
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 19/3 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.3.57550

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

bilan à ce propos. Alors que les premiers ont cessé de broser des tableaux noirs, les Français se font hypercritiques.

L'étude de Gerd KRUMEICH sur la signification stratégique du Rhin en tant que frontière se caractérise par son originalité et sa finesse.

Les contributions de PABST et de DÜWELL sur la politique culturelle relèvent aussi des aspects positifs de la présence française. Ainsi, ce sont les Français qui ont inauguré les expositions d'œuvres d'art, préalablement saisies par eux, il est vrai. DÜWELL souligne l'intérêt de la création des Universités nouvelles de Mayence et de Sarrebruck après 1945 et admet que la politique culturelle était ouverte. Sur ce point, ses conclusions convergent avec celles formulées par Rainer Hudemann dans sa thèse. L'analyse de Jérôme VAILLANT sur la politique culturelle de la France de 1945 à 1949 démonte minutieusement tous les ressorts administratifs mis en place.

Quatre contributions portent sur les problèmes suscités par la rencontre de »l'occupant« avec l'Eglise catholique. Là encore, bien des appréciations anciennes sont remises en question. Dans ses remarques introductives sur le rôle du facteur religieux lors de l'occupation durant la Révolution et l'Empire, C. DIPPER montre que l'opposition entre la Révolution et l'Eglise catholique n'a pas eu ce caractère aigu toujours souligné par les historiens. Il rappelle que le processus de sécularisation avait débuté avant 1792 ainsi que les conflits. Quant à E. WAGNER, elle note que les gouvernements révolutionnaires n'ont pas usé de méthodes aussi rudes à l'égard de l'Eglise catholique qu'ils ne le firent en France même. L'idée d'une Eglise opprimée ne serait qu'une légende répercutée sans esprit critique à partir des pamphlets qui circulèrent à l'époque et qui avaient naturellement pour fonction de dresser un tableau noir. E. WAGNER met aussi l'accent sur l'ancienneté du processus de sécularisation.

Soucieux de trouver des interlocuteurs locaux en 1945, les Américains surtout, mais aussi les Français, se sont tournés vers les ecclésiastiques, estimant que ceux-ci étaient demeurés indemnes de la perversion nazie. Et comme en plus, ces ecclésiastiques recommandaient des civils conservateurs pour assumer des tâches, les Américains s'en trouvaient satisfaits. L'étude de M. MÜLLER sur le rôle de l'archevêque de Trèves, Bornewasser, confirme ce que l'on connaît des relations entre alliés et ecclésiastiques catholiques. Lors de ses rapports ultérieurs avec les Français, Bornewasser révéla ses penchants nationalistes d'une part, ses conceptions traditionnelles par ailleurs. Sa première requête auprès des vainqueurs n'a-t-elle pas concerné la restauration de l'école confessionnelle?

Cette publication stimulante qui remet en cause bien des certitudes est ponctuée par une étude de K. MÜLLER sur Düsseldorf et le duché de Berg durant la Révolution.

Alfred WAHL, Metz

Mosche ZUCKERMANN, *Das Trauma des »Königsmordes«*. Französische Revolution und deutsche Geschichtsschreibung im Vormärz, Frankfurt am Main (Athenäum) 1989, 465 S. (Athenäum Monografien, Sozialwissenschaften, 30).

Im ersten Teil seiner Studie versucht sich Zimmermann unter Rückgriff auf die Theorien Sigmund Freuds an einer Neuformulierung der Theorie eines »deutschen Sonderweges«. In den 1790er Jahren habe das deutsche Bürgertum aufgrund seiner politischen und sozioökonomischen Rückständigkeit es nicht vermocht, wie die Franzosen die für eine erfolgreiche Emanzipation unabdingbare Auflehnung gegen die Autorität, den »Vatermord«, zu vollziehen. Deutschland sei damals an einer bedeutsamen Weggabelung gestanden und habe den falschen, antiemanzipatorischen, autoritären Weg eingeschlagen. Im 19. Jh. habe sich diese Konstellation noch mehrmals wiederholt, vor allem 1848, als die Revolution vor den Fürstenthronen Halt gemacht habe. Die »Verweigerung der Auflehnung gegen die Autorität« habe im 20. Jh. einen »furchtbaren Preis« gefordert. »Der »Geist der Revolution« wurde besiegt; er räumte den Platz, und es kam das »absolute Entsetzen.« (S. 376)

In einem zweiten Teil untersucht Zimmermann die Darstellung der Französischen Revolution im allgemeinen und des »Königsmordes« vom 21. Januar 1793 im besonderen durch die deutschen Historiker des Vormärz. Nach Zimmermann widerspiegeln diese Geschichtswerke die politische Mentalität des deutschen Bürgertums, das 1848/49 ein weiteres Mal seiner emanzipatorischen Aufgabe nicht gewachsen sein sollte. »Im Jahr 1793 exekutierten die französischen Revolutionäre ihren König; einige Jahrzehnte später trugen die deutschen Revolutionäre dem preußischen König das Erbkaisertum an.« (S. 252) Zimmermann verzichtet darauf, die jeweilige politisch-ideologische Position, den methodischen Ansatz, den Interpretationsrahmen und die benutzten Quellen der behandelten Historiker im Einzelnen darzustellen. Vielmehr sammelt er aus ihren Büchern zur Französischen Revolution Belege zu den von ihm untersuchten Einzelfragen (»Königsmord«, Girondisten und Jakobiner, führende Persönlichkeiten der Revolution wie Marat, Danton oder Robespierre), die er in Form oft überlanger Zitatketten vor dem Leser ausbreitet. Relevante Unterschiede zwischen konservativen und liberalen Historikern vermag er nicht festzustellen. Bis auf eine kleine »progressive« Minderheit (Bruno und Edgar Bauer, Ernst Jungnitz) hätten alle untersuchten Historiker zwar die Einführung einer konstitutionellen Monarchie begrüßt, die Errichtung einer demokratischen Republik, den Sturz und die Hinrichtung Ludwigs XVI. sowie das Eingreifen der Unterschichten in die Geschehnisse jedoch entschieden verurteilt. Sie seien nicht in der Lage gewesen, die Hinrichtung des Königs als Ergebnis eines zweckrationalen politischen Kalküls zu begreifen und zu rechtfertigen. Zwar hätten sie die Unfähigkeit und Schwäche Ludwigs erkannt. Je mehr der König jedoch zum Opfer seiner Untertanen geworden sei, desto verklärter, erhabener und edeler hätten sie ihn dargestellt. Eine Auflehnung gegen die Autorität, so ihre Botschaft, müsse zwangsläufig destruktive Folgen haben und in Chaos und Anarchie enden.

Dieses Ergebnis dürfte insgesamt zutreffen, wenn auch die Unterschiede in der Revolutionsinterpretation zwischen Konservativen wie Heinrich Leo und Liberalen wie Karl von Rotteck weit größer sind, als Zimmermann zu konzedieren bereit ist. Den Beweis, daß diese Revolutionsinterpretation ein Spezifikum der deutschen Historiker vor 1848 war, bleibt er allerdings schuldig. Der hier unbedingt notwendige Vergleich der deutschen Historiographie mit derjenigen anderer europäischer Länder (einschließlich Frankreichs) zwischen 1815 und 1848 unterbleibt. Genausowenig wird untersucht, wie die deutschen Revolutionshistoriker von der politisch-literarischen Öffentlichkeit rezipiert wurden. Hinzu kommt, daß Zimmermann oft zu vorschnellen Generalisierungen und pauschalen Urteilen und Verurteilungen neigt. Nicht selten ersetzen Zitate Freuds, Erich Fromms und Theodor W. Adornos die quellenmäßig fundierte historische Analyse. Zudem macht Zimmermanns Sprache, vor allem im ersten Teil, die Lektüre oft zu einer Qual. Eine Kostprobe: »Der König symbolisiert den Vater, weil beide, König wie Vater, zur Kategorie »Autorität« gehören, und eben diese Kategorie ist, wie wir erläutert haben, von entscheidender Bedeutung für die Reaktion des autoritären Charakters auf Geschehnisse, welche die Autorität involvieren: Die äußere Reaktionsdimension findet sich in der politischen Ideologie vor, aber deren latente im allgemeinen unbewußte Quelle ist im psychologischen (aus der Code-Matrix herauslesbaren) Pattern verankert.« (S. 33) Insgesamt kommt man um das Urteil kaum herum, daß Zimmermann ein interessantes und wichtiges Thema der deutschen Ideologie- und Mentalitätsgeschichte des 19. Jh. verschenkt hat.

Michael WAGNER, Mainz/Hauenstein